Ga-Ga-GAV

Autor(en): **Hoffmann, Christian P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **99 (2019)**

Heft 1064

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-868629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FREIE SICHT

Ga-Ga-GAV

Wer jüngst CNN einschaltete, konnte live verfolgen, wie ein politischer Berater Donald Trumps durch das FBI verhaftet wurde. Eine Razzia als TV-Spektakel. Auch das SRF zeigte in diesen Tagen eine Razzia, hier: der Berner Polizei. Aufgebracht wurden aber nicht politische Dunkelmänner – sondern Coiffeursalons. Was hatten sich die Haareschneider zuschulden kommen lassen? Sie standen unter Dumpingverdacht. Absurd-billige 18 Franken kostet bei manch türkischem Coiffeur ein Männerhaarschnitt. Wie kann das sein, wenn doch der Gesamtarbeitsvertrag (GAV) einen Mindestlohn von 3800 Franken vorsieht? Die telegene Razzia wirft ungewollt ein Schlaglicht auf den gewerkschaftlichen Widerstand gegen das Rahmenabkommen mit der EU. Bekanntlich fürchten Unia & Co. um die «flankierenden Massnahmen». Die Berner Razzia zeigt, warum.

Zum Vergleich: Der durchschnittliche Coiffeur in Deutschland oder Frankreich verdient etwa 2000, sein Kollege in Italien gar nur 1400 Franken. Coiffeure liegen damit am unteren Ende der Gehaltsskala, denn das Produktivitätswachstum der Branche tendiert gegen null – und damit auch das Lohnwachstum. Doch das heisst auch: Das beliebte Argument, hohe Schweizer Löhne seien das Resultat überlegener Produktivität, greift für Coiffeure nicht. 3800 Franken Mindestlohn – also etwa das Doppelte des benachbarten Auslands: Das wäre ohne GAV kaum möglich.

68 allgemeinverbindliche GAV waren 2018 in Kraft. Die «flankierenden Massnahmen» schärften diese Waffe und steigerten die Bedeutung der Gewerkschaften bei ihrer Anwendung. Jetzt zeigt sich: Das war nicht bloss ein ordnungspolitischer Fehltritt, es war vor allem auch eine politökonomische Dummheit. Denn Bern verschaffte den Gewerkschaften einen handfesten Anreiz, liberalisierende Abkommen zu bekämpfen. Übrigens: 2018 wurden schweizweit über 40 000 Lohnkontrollen durchgeführt. Viel Futter für die Fernsehkameras. Und ein tausendfaches Zeichen für die hohen Kosten fauler politischer Kompromisse.

Christian P. Hoffmann

ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

Der Bäcker und der Seefahrer

Mein Zuhause ist bescheiden: ein WG-Zimmer in einer Zweizimmerwohnung. Doch mein Basislager kostet, auch dann, wenn ich nicht da bin. Darum überlege ich, ob ich es aufgeben soll. Auch weil ich in meiner romantisierten Vorstellung glaube, ohne festen Wohnsitz die absolute Freiheit zu gewinnen.

Doch immer dann, wenn ich meine, mich zur Kündigung des Zimmers entschieden zu haben, packt mich eine diffuse Verlustangst. Und dann krebse ich zurück, bin ich wieder unentschieden. Ich sitze also im Strandcafé auf Sansibar und ärgere mich, weil ich diese leidige Frage immer wieder abwäge und doch nie zu einem Schluss komme. Da setzt sich Luba zu mir: eine russische Kunstmalerin, die seit zwei Jahren hier lebt. Heute aber sagt sie mir: «Es ist Zeit, weiterzuziehen.» Kurzentschlossen hat sie ihre Wohnung auf- und ihre Katze weggegeben. Sie reist mit zwei Koffern in ihr neues Leben: einem mit den Malutensilien, einem mit Kleidung. So einfach geht das. Zum Abschied schenkt mir Luba eine Geschichte. Sie erzählt vom Bäcker, der mit seiner Familie in einem kleinen Dorf lebt, und von dessen Cousin, einem Seefahrer, der auf seinem Schiff um die Welt zieht. Hin und wieder fragt sich der Bäcker, ob er nicht doch auch hätte Pirat werden sollen. Doch dann sieht er das Lachen seiner Kinder und weiss: Genau das ist das Leben, das mich glücklich macht. Und hin und wieder träumt der Seefahrer von einem Haus an der Küste, einem ruhigen Leben mit einem Daheim, wie es sein Cousin, der Bäcker, führt. Doch jedes Mal, wenn er am Ufer ist, zieht es ihn wieder hinaus auf das Meer, und er weiss, dass er dort am glücklichsten ist. Zweimal im Jahr kehrt der Seefahrer in sein Dorf zurück und erzählt dem Bäcker von seinen Abenteuern. Der Bäcker liebt es, den Erzählungen zu lauschen, und der Seefahrer ist glücklich, sich einen Moment lang zu Hause zu fühlen. Jeder lebt das Leben, das für ihn das Richtige ist, und freut sich am Leben, das der andere lebt. Nur ich habe mein Zimmer immer noch nicht gekündigt.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.